

Rolf Angersbach

Streuobst in Hessen

Der Begriff Streuobst entstand in den fünfziger Jahren zur Abgrenzung des extensiven landwirtschaftlichen Obstbaues zum intensiven Plantagenobstbau. Heute verbinden wir mit dem Begriff Streuobst Hochstamm-Obstbäume, die extensiv genutzt werden. In die Nutzung und Pflege müssen auch die Flächen einbezogen werden, auf denen die Bäume stehen. Diese sogenannte „Unternutzung“ war meistens mit Grünlandnutzung verbunden, wodurch der Begriff Streuobstwiese entstanden ist; seltener ist eine ackerbauliche Nutzung üblich. Der Begriff „Streu“ ist mit einer Streulage in der Landschaft in Verbindung zu bringen und bezieht sich nicht auf die Nutzung des Aufwuchses als Einstreu für das Vieh im Stall, wie dies bei der „Streuwiese“ der Fall ist. Die Formen der Anpflanzungen können vielfältig sein. Neben flächiger Ausprägung gibt es häufig Reihenpflanzungen z.B. an Wegen oder auch Gruppen- oder seltener Einzelpflanzungen.

Die Geschichte des Obstbaues reicht weit zurück. Die Griechen und Römer betrieben einen weit entwickelten Obstbau, aber auch den Germanen war primitiver Obstbau bekannt. Im Mittelalter waren Kaiser und Klöster Förderer des Obstbaues. Eine Landschaft, die durch Streuobst geprägt ist, wie wir sie heute kennen, entstand erst ab dem 16. bis 19. Jahrhundert. Der Obstbestand begann sich in die Landschaft auszudehnen.

Den Höhepunkt erreichten die Streuobstbestände vor oder nach dem 2. Weltkrieg. Ab Mitte der 50er Jahre begann der Verfall der Streuobstkultur. Die Obsterzeugung wurde in Plantagen intensiviert, die Eigenversorgung verlor an Bedeutung. Der Zeitgeist sprach gegen den altmodischen Streuobstanbau. Trotz allem konnten in Hessen noch 4 Mio. Streuobstbäume ermittelt werden. Bei einer Erhebung der Staatlichen Vogelschutzwerke wurden Mitte der 80er Jahre etwa 1 Mio. Streuobstbäume in Hessen festgestellt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß Nordhessen fast völlig ausgelassen wurde. In 20 Jahren entstand ein Verlust von ca. 75 % der Streuobstsubstanz.

Ursachen hierfür sind:

- Bebauung der ortsnahen Streuobstfläche,
- Fehlende ökonomische Bedeutung (Obst ist nichts mehr wert),
- Geändertes, nicht mehr saisonal geprägtes, Verbraucherverhalten (Obst zu allen Jahreszeiten),
- Umwandlung von Streuobstflächen in Kleingartengrundstücke,
- Vernachlässigung der Obstbestände und deren Überalterung.

Seit Anfang der 80er Jahre folgte aber eine Gegenbewegung. Streuobst wurde zum Gegenstand öffentlicher Förderung und Interessen. Dabei wurde allerdings zu sehr auf die ökologischen Nebenfunktionen und recht-

lichen Aspekte geschaut und zu wenig über ökonomische Konzepte des Streuobstschutzes nachgedacht. In Hessen wurde ein Streuobstförderprogramm initiiert, mit dem die Nachpflanzung von Hochstamm-Obstbäumen gefördert wurde (10,00 DM/Baum ab 10 Bäumen).

Über die nachfolgende Pflege und Nutzung machten sich die Initiatoren keine Gedanken. So konnte es geschehen, daß von vielen Tausend gepflanzten Bäumen große Anteile innerhalb weniger Jahre wieder verschwanden. Aktuell ist mit ca. 1,2 - 1,3 Mio. Streuobstbäumen in Hessen zu rechnen. Sie stehen auf einer Fläche von 12 bis 15 Tsd. Hektar. (Taf. 10.1, S. 240)

Den Lebensraum Streuobst zählen die Zoologen zu den artenreichsten in Mitteleuropa. Insgesamt rechnet man mit 5 Tsd. Tier- und Pflanzenarten. Die für Streuobstbestände typische Kombination von Ober- und Unternutzung, von Schatten und Licht, von baumabhängigen und in der offenen Landschaft vorkommenden Arten ist in Mitteleuropa einmalig. Bisher konnten in den Streuobstbeständen 107 Vogelarten, darunter 84 Brutvögel nachgewiesen werden. Zur Biodiversität gehören aber nicht nur die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, sondern auch die Kulturformen. Während im Intensivobstbau maximal 10 bis 12 Apfelsorten vorkommen, sind es beim Streuobstbau hunderte. Bei einer Erhebung in der Rhön 1996 konnten weit über 200 Obstsorten festgestellt werden. (Taf. 10.2, S. 240)

Der marktwirtschaftliche Wert des Streuobstbaues ist trotz starkem Rückgang immer noch so hoch, daß davon der jährliche Apfelpreis der EU massiv beeinflusst wird. Im Streu- und Gartenobstbau Deutschlands wird doppelt so viel Obst erzeugt, wie in den Obstplantagen. Zentrale Verwertungsart ist der Eigenbedarf (ca. 50 %) zur Erzeugung von Marmelade, Mus, Kuchen aber auch als Tafelobst. Ungefähr 10 % des Streuobstes kommen als Tafelobst auf den Markt. Wichtig ist die Verwertung als Mostobst für Saft und Apfelwein, der in Südhessen als „Äppelwoi“ beliebt ist. Ungefähr 30 % des Streuobstes werden hierfür verbraucht. Der Rest wird nicht abgeerntet, wobei dieser Anteil regional sehr unterschiedlich sein kann.

Aus diesen Zahlen ist erkenntlich, daß insbesondere der Mostbereich große Mengen Streuobst aufnehmen kann, gerade wenn man weiß, daß viel Mostobst aus dem Ausland importiert wird und der Verbrauch an Apfelsaft in den letzten Jahren stark gestiegen ist.

Nachteilig ist dabei aber, daß die Preise für Mostobst dermaßen niedrig sind, daß Streuobst sich momentan nicht rentabel bewirtschaften läßt. In Hessen ist in normalen Obstjahren mit 16,00 DM bis 18,00 DM/dz zu rechnen. Um betriebswirtschaftlich rentabel zu sein, müßten es aber mindestens 30,00 DM/dz sein. Um dieses zu ermöglichen, haben sich bis jetzt 80 Initiativen in Deutschland gegründet, die dem Streuobsterzeuger

einen erhöhten Preis garantieren, wenn er folgende Kriterien einhält:

- Getrennte Erfassung des Streuobstes mit Flurstückbenennung
- Vertragliche Absicherung mit den Streuobsterzeugern, daß sie ohne Mineräldünger und ohne chemisch-synthetische Pestizide arbeiten und daß das Obst nur von Hochstämmen-Obstbäumen stammt.

Nur wenn auf diese Weise wieder rentable Preise für Streuobst gezahlt werden, sind die Eigentümer auch bereit, Geld in die Pflege und Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen zu investieren.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hat hierzu zur Verbraucheraufklärung ein Streuobst-Qualitätszeichen erarbeitet, daß gegen Lizenzgebühr bei Einhaltung genau festgelegter Kriterien auf den Etiketten der Produkte verwendet werden kann.



Wie geht es weiter ?

Wenn überall Streuobstbestände anstelle von Obstplantagen stünden und genutzt würden, würde dies dem Leitbild des NABU für eine moderne Landnutzung für den Obstbau der Zukunft entsprechen.

Wir hätten die

- Produktion umweltverträglicher Lebensmittel
- Erhaltung alter und Entwicklung neuer Obstsorten als Genpool
- Erhaltung und nachhaltige Nutzung eines einzigartigen Lebensraumes
- Unterstützung kleingewerblicher Strukturen
- Bewahrung und Entwicklung blühender, vielfältiger Landschaften

Ansätze zur Entwicklung in die richtige Richtung gibt es eine ganze Reihe, z.B. die zunehmende Extravermarktung von Streuobst, die nicht nur in den Gebieten mit

besonders günstigen Standortverhältnissen in Süd- und Mittelhessen gute Ergebnisse gebracht hat, sondern auch in Nordhessen (z.B. mit der Streuobstinitiative Silka in Kassel 1996 51 t und der Rhöner Apfelinitiative 1996 560 t Äpfel) in der Startphase des ersten Jahres bereits gute Leistungen in der Vermarktung gezeigt hat.

Die Position des NABU zum gesetzlichen Ansatz läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die Bundesregierung sowie die Landesregierungen sind aufgefordert,

- die Obstbaupolitik grundlegend zu ändern, Handelsklassennormen und Lebensmittelrecht zu novellieren,
- bei den flankierenden Maßnahmen der EU-Agrarreform den Streuobstbau vorrangig zu berücksichtigen,
- keinesfalls den sogenannten Integrierten Anbau in irgendwelche umweltbezogenen Förderprogramme aufzunehmen,
- Streuobstbestände nach dem Vorbild Brandenburgs unter Schutz zu stellen,
- wirtschaftspolitische Maßnahmen auf Landwirte, Keltereien, Lohnmostereien, Brennereien und sonstige erzeugende, verwertende und vermarktende Betriebe auszurichten, die sich mit Streuobst und seinen Produkten beschäftigen und
- die Beratung und Forschung im Obstbau von Niederstamm-Plantagen auf Streuobstwiesen umzustellen und dies voranzutreiben.

Die Bevölkerung ist aufgefordert zum bevorzugten Kauf umweltverträglich erzeugter, regionaler Produkte auch und gerade zu höheren Preisen, ebenso zur Unterstützung von Neu- und Nachpflanzungen sowie zur Pflege der Streuobstbestände oder zum Engagement beim NABU.

Mit der Förderung des Streuobstes sind folgende positive Begriffe in Verbindung zu bringen:

Umweltwissen, Naturverbundenheit, Erholungswert, Erlebniswert, Artenvielfalt, Sortenvielfalt, landwirtschaftliche Nutzung, gesunde Lebensmittel, Arbeitsplätze, Umweltverträglichkeit, Nachhaltigkeit, Denken an zukünftige Generationen.

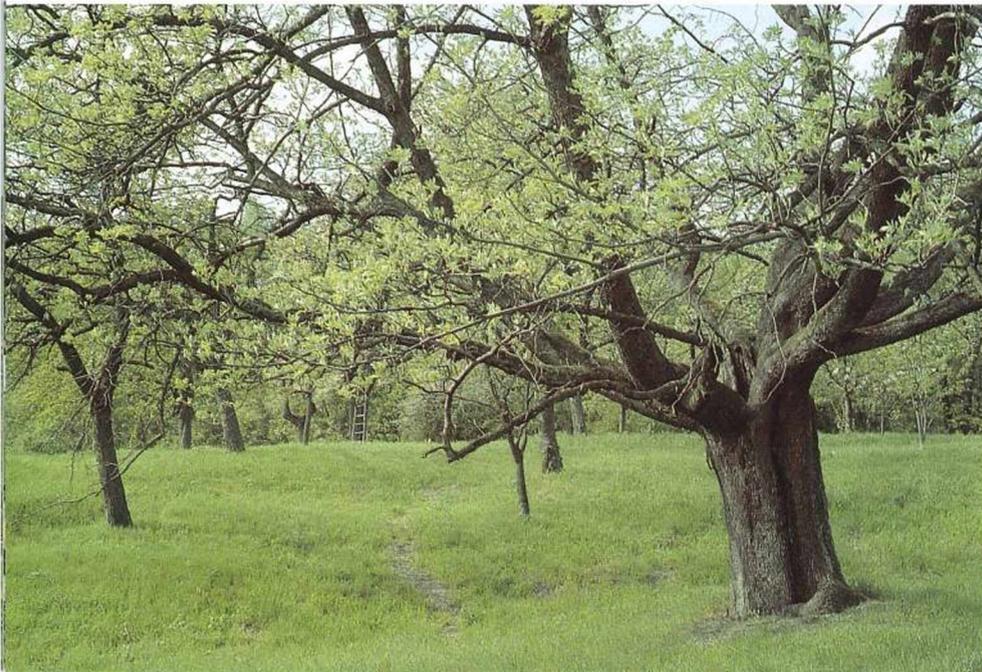
Informationen: NABU-Bundesgeschäftsstelle, Herbert-Rabius-Str. 26, 53225 Bonn, Tel. 0228/9 75 61-0 Telefax 0228/9 75 61-90 oder beim Verfasser.

Anschrift des Verfassers:

Rolf Angersbach
Küstriner Str. 6
34212 Melsungen



Taf. 10.1 (zu S. 90 u. 96):
Streuobstbestand am Berger-Bischofs-
heimer Hang. Je nach Wasserführung
wechseln im Grünland trockene
Bereiche und feuchte Streifen mit
Schilf einander ab.
Foto: S. NITSCH (1996)



Taf. 10.2 (zu S. 90 u. 96):
Streuobstwiese am Berger-Bischofs-
heimer Hang mit altem Speierling.
Foto: S. NITSCH (1996)



Taf. 10.3 (zu S. 99):
Schachblumen in den Sinnwiesen von
Altengronau
Foto: I. SCHULTHEIS

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Angersbach Rolf

Artikel/Article: [Streuobst in Hessen 90-91](#)